

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **A. Cramer**,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserationsgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 102. — 1915.

Weilburg, Montag, den 3. Mai.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Zu I A 1 a 4837/15. M. f. L.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35 Potsdamerstr. 30.

Der Preussische Landwirtschaftsminister gibt folgendes bekannt:

Die Sicherung der Ernährung von Volk und Armee hat empfindliche Eingriffe in das Wirtschaftsleben gefordert, die sich nicht auf die Regelung des Verbrauchs von Brotgetreide beschränkt, sondern auch landwirtschaftliche Erzeugnisse der freien Verfügung entzogen haben, deren teilweise Verwendung als Viehfutter bisher allgemein üblich und kaum zu entbehren war!

Da ohne die Erhaltung eines hinreichenden Viehbestandes auch die Erhaltung der wirtschaftlichen Kraft der Nation in Frage gestellt wird, so mußten auch Maßnahmen dafür getroffen werden, das im Inland erzeugte und das vom Ausland eingeführte Futter durch sparsame Wirtschaft und gleichmäßige Verteilung auf das ganze Reichsgebiet möglichst vorteilhaft auszunutzen. Nur wenn dies geschieht, wird es möglich sein, alle Erzeugnisse, die als menschliche Nahrung und als Viehfutter in Betracht kommen, dem ersigennannten wichtigsten Zweck, also der Ernährung der Menschen vorzugsweise zu erhalten. In derselben Richtung liegen die von mir mit größtem Nachdruck verfolgten Bestrebungen, Ersatzfuttermittel, wie die aus Stroh hergestellten, und die Erzeugnisse des Waldes, im möglichst großen Umfang für Futterzwecke heranzuziehen.

Die Regelung der menschlichen Ernährungsfragen ist größtenteils der Regelung der Futterverhältnisse vorausgegangen. Letztere war aber schon deshalb ebenfalls unbedingt erforderlich, weil schon wenige Monate nach Beginn des Krieges auf dem ganzen Futtermarkt eine unerbörte Spekulation und Preistreiberi Platz gegriffen hat, die allerdings nicht dem realen Handel, wohl aber den zahlreichen Unternehmern und Zwischenhändlern zur Last fällt, die in der trassierten Weise die Kriegslage zu ihrem Vorteil ausgenutzt haben.

Die Regelung des Verkehrs mit Futtermitteln bot besondere Schwierigkeiten, einmal wegen des Zusammenhanges mit den Fragen der menschlichen Ernährung (Futterzucker, Kleie), sodann wegen der ungemein großen Zahl der in Betracht kommenden Futtermittel und der großen Schwankungen, die nahezu jedes einzelne derselben an Rohstoffen aufwies. Schon aus letzterem Grunde konnte die Festsetzung von Höchstpreisen, die auch den weiteren Handel nachteilig beeinflussen würde, nicht zum Ziele führen. Eine unmittelbare Bewirtschaftung auch der Futtermittel war daher nicht umgehen.

Als Organ zur Lösung der Aufgabe erschien die „Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H.“ geeignet. Sie wurde im Jahre 1897 vom „Bund der Landwirte“, der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, dem „Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften“, der „Landwirtschaftlichen Zentraldarlehnskasse für Deutschland“ und der „Vereinigung der christlichen Bauernvereine“, als kaufmännische Organisation für die Beschaffung des Bedarfs an Thomasmehl begründet; in ihr sind also fast alle größeren wirtschaftlichen Vereinigungen der deutschen Landwirtschaft mit ihren nach Millionen zählenden Mitgliedern vertreten und die zu den einzelnen Verbänden gehörigen Glieder sind über das ganze Reichsgebiet verteilt.

Die Bezugsvereinigung hat sich zur Lösung dieser Aufgabe nicht angeboten, sie hat sie vielmehr auf Ersuchen des Reichs übernommen. Es sind ihr der Reihe nach übertragen worden:

1. die Verteilung der aus den besetzten Gebieten stammenden, von der Heeresverwaltung den Verteilungsstellen im Westen und Osten zugeführten Futter- und Düngemittel;
2. die Verteilung der vom Zentraleinkauf erworbenen Futtermittel;
3. die Verteilung der zuckerhaltigen Futtermittel (Bekanntmachung vom 12. Februar 1915, Reichsgesetzblatt Nr. 18 von 1915);
4. die Verteilung der Kleiebestände, soweit sie nicht den Kommunalverbänden von Haus aus überlassen bleiben (Bekanntmachung vom 5. März 1915, Zentralblatt für das Deutsche Reich, Seite 52 von 1915);
5. die Verteilung der übrigen Kraftfuttermittel (Bekanntmachung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915, Reichsgesetzblatt Nr. 44 von 1915).

Schließlich hat die Vereinigung noch selbst Futtermittel erworben, die sie ebenfalls zur Verteilung bringt.

Die Befugnisse der Bezugsvereinigung, ihr Geschäftsumfang und die Art ihrer Tätigkeit sind noch nicht hinreichend bekannt geworden. Die Bezugsvereinigung kann zur unmittelbaren Abgabe an die einzelnen Landwirte nur über die Futtermittel frei verfügen, die aus den besetzten Gebieten stammen, die ihr vom Zentraleinkauf übergeben sind und die sie selbst erworben hat. Dagegen kann sie die zuckerhaltigen Futtermittel, die Kleie sowie die übrigen Kraftfuttermittel nur an die Kommunalverbände liefern. Diese haben die Unterverteilung an die Landwirte und Viehhalter unter Inanspruchnahme des Handels oder auf andere Weise zu bewirken. Die auf jeden Verband entfallenden Mengen sind durch besondere Verteilungsschlüssel festgelegt. Bei der Verteilung der Kraftfuttermittel ist sie außerdem an die Beschlüsse des Beirates gebunden (§ 7 Abs. 3 der Bekanntmachung vom 31. März 1915). Die zahlreichen Zuschriften, die von den einzelnen Landwirten an die Bezugsvereinigung gerichtet werden, sind also zwecklos und geschäftsschwerend, diese haben sich in erster Linie an ihre Kommunalverbände zu wenden.

Vielfach ist die falsche Anschauung verbreitet, daß die Bezugsvereinigung die ihr vom Reich übertragenen Aufträge dazu benutze, um sich selbst einen möglichst großen Gewinn zu verschaffen, oder um die ihr angeschlossenen Genossenschaften zu begünstigen. Dies ist durchaus unzutreffend, ihre Tätigkeit ist gemeinnützig und durch das Dazwischentreten der Kommunalverbände ist jede parteiische Stellungnahme ausgeschlossen.

Zunächst sind die Uebernahmepreise festgelegt für die zuckerhaltigen Futtermittel in § 5 der Bekanntmachung vom 12. Februar 1915, für die Kleie durch Abschnitt VI der Bekanntmachung vom 5. März 1915, für die übrigen 62 Kraftfuttermittel durch Bestimmung des Reichslanzlers vom 20. April 1915. Es seien hieraus nur die Uebernahmepreise für die meist gehandelten Futtermittel erwähnt:

Uebernahmepreis für 1000 kg (1 Tonne)	
Mais	320 Mk. in Leihsäcken
Rapskuchen	184 „
Palmerkernkuchen	240 „
Leinkuchen	240 „
Roskuchen	240 „
Palmerkernkuchenehl	252 „
Sesamkuchenehl	236 „
Baumwollsaatkuchenehl mindestens 38% Protein und Fett	196 „
Erdnußkuchenehl	252 „

Kommt eine Einigung über den Preis zwischen dem Lieferungspflichtigen und der Bezugsvereinigung nicht zustande, so entscheidet die zuständige höhere Verwaltungsbehörde. Bei den aus den besetzten Gebieten kommenden Gütern wird der Uebernahmepreis durch die Heeresverwaltung festgesetzt.

Die Lieferungspflichtigen sind gehalten, sich bezüglich der Verladung der Güter den Anordnungen der Bezugsvereinigung zu fügen (§ 2 der Bekanntmachung vom 12. Februar, Abschn. VI der Bekanntmachung vom 5. März, § 4 der Bekanntmachung vom 31. März 1915). Im Falle der Weigerung kann die Lieferung unbeschadet der dadurch verwirkten Strafe durch Anordnung unmittelbaren Zwanges bewirkt werden. (§ 10 der Bekanntmachung vom 12. Februar, § 14 der Bekanntmachung vom 31. März 1915.)

Der Verkaufspreis an den Verbraucher ist ebenfalls festgelegt, die Bezugsvereinigung kann für die Verteilung einen Aufschlag auf den Uebernahmepreis von 4% berechnen, der Kommunalverband für die Unterverteilung einen solchen von 3%. Die Bezugsvereinigung darf aber nur 2 vom Tausend als Vermittlungsgebühr für sich zurückbehalten, der verbleibende Ueberzuschuß muß zum Ankauf von Futtermitteln aus dem Ausland verwendet werden.

Die Bezugsvereinigung wurde mit der Ausführung der erwähnten Verteilungsgeschäfte in rascher Folge beauftragt, die Beschaffung der großen Zahl von Angestellten und die Organisation mußte rasch erfolgen, was anfangs wegen der zahlreichen Aushebungen zum Militärdienst beträchtliche Schwierigkeiten machte.

Vielfach wird die Gesamtmenge der vorhandenen Bestände überschätzt, namentlich bezüglich der Kleie. Das berechnete Bestehen der Kriegsgetreidegesellschaft, möglichst viel Getreide ganz zu schrotten und die Kleie soviel als möglich auszumahlen, hat eine weitere Verminderung der Bestände zur Folge. Der verfügbare Bestand an Kleie ist also an sich beschränkt und er fällt erst im Laufe der Monate in dem Maße an, in dem die Kriegsgetreidegesellschaft Getreide vermahlen läßt. Der Wagenmangel und die häufig notwendigen Streckensperren erschweren außer-

dem die Ablieferung. Im übrigen sei noch folgendes bemerkt:

Für die Lieferung von zuckerhaltigen Futtermitteln sind alle Vorbereitungen getroffen, sie kann also in allen Fällen unverzüglich erfolgen. Die Bezugsvereinigung hat hierfür Bestellscheine (grüne Zettel) ausgegeben, die bei Verteilungen einzufenden sind. Die Bezugsvereinigung verfügt auch über beträchtliche Mengen von Melasse und Zuckerfutter außerhalb des Kontingents. Die Preise für solchen Zucker sind unwesentlich höher als die des beschlagnahmten. Etwaige Bestellungen auf solches Futter sollten unverzüglich gemacht werden.

Für die Lieferung der Kraftfuttermittel (Bekanntmachung vom 31. März) übersendet die Bezugsvereinigung den Lieferungspflichtigen Anforderungsscheine; die Waren sind sofort nach Empfang dieser Scheine an den darin bezeichneten Kommunalverband abzugeben, die Inhaber der Ware haben unverzüglich durch Duplikatfrachtbrief bei Bahnverladungen oder durch Einsendung von Quittungen bei Abholung mit Fuhrwerk der Bezugsvereinigung den Nachweis für die erfolgte Verladung beizubringen. Dem Kommunalverband übermittelt die Bezugsvereinigung für die von ihm bestellten Waren Ueberweisungsscheine auf den Lieferungspflichtigen, die von den Kommunalverbänden letzteren zugleich mit den Frachtbriefen einzufenden sind. Die Kommunalverbände haben darüber zu wachen, daß die Verladung unverzüglich erfolgt und gegebenenfalls die Anwendung unmittelbaren Zwanges zu veranlassen sowie der Bezugsvereinigung hiervon Mitteilung zu machen. Teilposten, die nicht eine volle Waggonladung ausmachen, ist die Bezugsvereinigung bestrebt, womöglich im Gebiet des betreffenden Kommunalverbandes zu belassen. Die Abforderscheine tragen Buchungszeichen, die in dem Briefverfahre angegeben werden sollten. Der ganze Verkehr wird sich leichter und schneller vollziehen, wenn die Kommunalverbände sich für die Abwicklung der Geschäfte einer leistungsfähigen Genossenschaft oder Handelsfirma bedienen. Formulare für die Erteilung der Vollmachten übersendet die Bezugsvereinigung.

Unklarheit herrscht auch noch über die im Eigentum eines Ausländers stehenden, zum Verkauf im Inlande bestimmten Kraftfuttermittel; bezüglich dieser bestimmt § 6 Abs. 4 der Bekanntmachung vom 31. März, daß der Uebernahmepreis von der zuständigen Handelskammer endgültig festzusetzen ist. Die Verwahrer solcher Kraftfuttermittel (Speditoren usw.) waren verpflichtet, bis zum 15. April die Handelskammer, in deren Bezirk die Ware lagert, um Festsetzung der Uebernahmepreise zu ersuchen und die Bezugsvereinigung entsprechend zu benachrichtigen. Dies ist in den meisten Fällen nicht geschehen und muß unverzüglich nachgeholt werden.

Bei dem Verkehr mit zuckerhaltigen Futtermitteln hat die Bezugsvereinigung wegen Verweigerung der Lieferung leider mehrfach Anzeige bei der Staatsanwaltschaft machen müssen. Sie würde auch bei dem Verkehr mit Kraftfuttermitteln gezwungen sein, von den gebotenen Zwangsmaßnahmen Gebrauch zu machen, wenn sie bei der Durchführung ihrer Aufgaben wider Erwarten auf Schwierigkeiten stoßen sollte.

Berlin, den 26. April 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

I. 3122. Weilburg, den 30. April 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Zufolge Bundesratsverordnung vom 22. d. Mts. findet am 9. Mai d. Js. im Deutschen Reich wiederum eine Erhebung der Vorräte an Getreide und Mehl statt und zwar erstreckt sich die Erhebung auf die in der Nacht vom 8. auf 9. Mai vorhandenen Bestände.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen sich mit der im R. G. Bl. Nr. 52/1915 zum Abdruck gebrachten Bundesratsverordnung vom 22. April ds. Js. vertraut machen. Die bestimmten Termine sind genau einzuprägen, damit die Vorraterhebung ohne Störung glatt und zuverlässig von statten gehen kann.

Die von den Herren Ministern erlassene Ausführungsanweisung geht Ihnen in einem oder mehreren Exemplaren zu, auch die Formulare werden Ihnen rechtzeitig übersandt werden.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Richtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier 1. Mai mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalar nordwestlich von Ypern endeten mit einem **sehr verlustreichen Mißerfolg des Feindes**. Westlich des Kanals nördlich von Ypern stieß der Feind mehrere Male vergeblich vor. Die Festung **Dünkirchen** wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten.

Zwischen **Maas und Mosel** kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Nijmegen und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter sehr starken Verlusten.

Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschießung unserer rückwärtigen Ruheortschäften mit einigen Granaten beworfen.

Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschießung zu bewahren.

Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergeschossen, ein anderes Flugzeug wurde bei Bieltje nordöstlich von Ypern zum Absturz gebracht und zusammen geschossen. Das 3. Flugzeug wurde aus einem Feuergefecht heraus bei Niederfulbach im Elsaß zur Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das Gefecht bei **Scawie** ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Scawie an allen vier Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. **An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht.** Daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagage, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände.

Feindliche Angriffe bei **Galwarja** und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei über **350 Russen gefangen** genommen wurden.

Dagegen gelang es den Russen südwestlich von Augustow eine deutsche Vorpostenkompanie nächtlicherweise zu überfallen und schwer zu schädigen.

Westlich von **Bloek** und auf dem Südufer der Wilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier 2. Mai mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In **Flandern** versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere neuen Stellungen nordwestlich von Ypern anzugreifen, und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer östlich davon bei Saft an. Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rückenseuers aus Gegend von Broodseinde und Veldhoef gänzlich erfolglos. Drei Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

In den **Argonnen** machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftigster Gegenwehr verloren die Franzosen **mehrere Gräben und 156 Gefangene**.

Zwischen **Maas und Mosel** kam es nur im Brie-

sterwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehrere Male in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten **90 Gefangene**.

Western wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Befecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammen geschossen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwa- der heraus zum eiligsten Landen gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Operationen im nordwestlichen Russland machen gute Fortschritte. Bei **Scawie** wurden wieder **400 Russen gefangen genommen**. In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spitzreiter die Gegend südwestlich von Mitau.

Russische Angriffe in Gegend **Galwarja** wurden unter starken Verlusten für den Feind abgeschlagen. **300 Gefangene** blieben unserer Hand.

Oberste Heeresleitung.

Die Beschießung Dünkirchens

wird von den Unseren fortgesetzt, woraus deutlich erhellt, daß unseren Feldgrauen im Rücken keine Gefahr droht, die sie nicht mit Sicherheit beschwören könnten. Sie haben gründliche Arbeit getan, die schwächlichen Gegenangriffsversuche der vereinigten Feinde schlugen sie kaum noch an; sie werden ausnahmslos, unter entsprechenden Verlusten des Gegners zurückgewiesen und die von uns eroberten Stellungen gehalten, als wären sie mit Ketten an uns gebunden. Selbst Londoner Berichterstatter räumen ein, daß durch die letzte deutsche Beschießung **Ypern völlig vom Erdboden verschwunden** ist. Es steht nur noch ein einziges Haus. Die Deutschen brachten Haubitzen und schwere Artillerie in vorgeschobene Stellungen. Sie warfen Granaten und Bomben von großer Explosionskraft in die Stadt und bedeckten jeden Weg, auf dem englische Verstärkungen heranziehen konnten, mit einem Feuerregen. Auch **Poperinghe hat schwer gelitten**. Die Eisenbahnstation war das Hauptziel des deutschen Angriffes. Sie wurde in ein förmliches Schlachtfeld verwandelt. Die englischen Verwundeten mußten anstatt in die Büge, in Keller gebracht werden.

Auf den übrigen Punkten des westlichen Kriegsschauplatzes steht es gleichfalls gut mit uns. Die französische Offensive zwischen Maas und Mosel ist völlig abgeklaut. Möglich, daß die Franzosen von dort auf Drängen Englands Truppen nach Ypern und Dünkirchen entsandten. Infanteriekämpfe fanden nur noch in ganz beschränktem Umfange statt, die Absicht Joffres, unsere bei St. Mihiel feilschmäßig vorgeschobene Stellung einzubrüchen, scheint als unausführbar aufgegeben worden zu sein. Wo schwächliche Vorstoßversuche gemacht wurden, scheiterten sie ausnahmslos unter schweren Verlusten für den Gegner. Daß wir neuerdings die feindlichen Flugzeuge scharf aufs Korn nehmen und uns eins nach dem andern durch wohlgezielte Schüsse herunterholen, ist angesichts der von den feindlichen Fliegern begangenen zahlreichen Schändlichkeiten hoch erfreulich. Die Gegenangriffsmassnahmen, die wir mit der Verwerfung von Reims mit Granaten für die Beschießung unserer rückwärtigen Ruheortschäften übten, wird von den Franzosen selbstverständlich wieder als deutsche Barbarei in alle Welt hinausposaunt werden. Von dem Grundsatze, auf einen Schmelzen anderthalbe, wollen wir jedoch nicht mehr abweichen. Die Franzosen wissen sehr wohl, daß sie Reims und andere Orte mit historischen Bauten sehr leicht vor einer Beschießung durch die Unseren bewahren können, indem sie die Völkerrrechtswidrigkeiten in der Kriegsführung unterlassen.

Ueber die ersten Wirkungen des von uns fortgesetzten Bombardements Dünkirchens wurde über Genf bekannt: Zwei „Tauben“, die vor der Beschießung Dünkirchen umkreisten und unversehrt zurückgekehrt waren, haben einen wesentlichen Anteil an dem **starken Prozentsatz wichtiger Treffer** der 19 deutschen schweren Geschosse gehabt, die man als „Achtunddreißiger“ bezeichnet. Anfangs vermutete die von Paris ergriffene Bevölkerung ein Bombardement von der Seeher, aber bald wurde es klar, daß der von den Deutschen erzielte Geländegewinn die wirksame Aufstellung der schweren Geschütze ermöglichte. Am **Hafen von Dünkirchen** und in dessen Nachbarschaft wurden die **ersten Verheerungen** angerichtet. Einzelne Geschosse durchdrangen die Kellergewölbe, eine breite Bresche zeigt der Sandumwall. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf

15 angegeben. Die Brände dauerten, weil die Feuerwehre nicht überall rechtzeitig eingreifen konnte, noch am nächsten Abend fort. Unter den Toten und Verwundeten, deren Gesamtzahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer. Die Bevölkerung flüchtet Hals über Kopf. Die Büge von Dünkirchen nach Paris sind überfüllt, auch viele Automobile sind unterwegs.

Vorwärts im Osten.

Auf dem nördlichen Flügel hat Feldmarschall v. Hindenburg die Russen gut gefaßt und bereitet dem völlig über- raschten Gegner eine Niederlage nach der andern. Bei **Mitau**, auf das unsere Truppen losmarschierten, nachdem sie den Feind in der Umgebung von Szawle an der Eisenbahnlinie Dünaburg—Udau geschlagen und in die Flucht getrieben hatten, stießen die Unseren nur noch **knappe 50 Kilometer vor dem Kriegshafen Riga** an dem gleichnamigen Meerbusen entfernt. Von dort geht es direkt in den finnischen Meerbusen, an dessen östlichem Ausläufer **Petersburg** gelegen ist. Da die russische Ostflotte uns in keiner Weise gemachsen ist, so könnte das weitere Vordringen unserer Landstreitkräfte längs der Küste von deutschen Kriegsschiffen aufs wirksamste unterstützt werden. Es ergeben sich hier ganz außerordentliche Wirkungsmöglichkeiten, so daß der panische Schrecken begreiflich ist, von dem ganz Russland ergriffen ist.

Kriegstüchtige Truppen vermochten uns die Russen auf dem nördlichen Flügel kaum noch entgegenzustellen. Abgesehen davon muß aber auch die Führung des Feindes in hohem Maße versagen, sonst wäre eine derartige Über- raschung des Gegners, wie sie tatsächlich erfolgt ist, garnicht denkbar gewesen. In wilder Flucht, ohne auch nur an ersten Widerstand zu denken, suchten die Russen in der Richtung auf Mitau das Weite, nachdem sie den Ort **Szawle**, bei dem wir sie geschlagen hatten, an allen Ecken und Enden in Brand gesteckt hatten. Nachdem wir gleich auf Antriebe etwa 1000 Russen gefangen genommen, zehn Maschinengewehre und große Mengen Munition, an der die Russen so starken Mangel leiden, erbeutet hatten, setzten wir die Verfolgung des Feindes fort. Das Geringste, was dieser Vormarsch zur Folge hat, ist, daß die russische Heeresleitung die Festungs- und Fluchlinie am Niemen aufgibt, da sie andernfalls Gefahr läuft, daß ihr die rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten werden. Schwächliche Angriffe, die von unseren Truppen stets unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen werden, unter- nehmen die Russen dann und wann auch noch an der Niemenlinie. Die unbedingte Zuverlässigkeit unserer amtlichen Berichte bezeugt die gewissenhafte Mitteilung von der nächstherbeieilenden flüchtenden Überumpelung und schweren Schädigung einer unserer Vorpostenkompanien südwestlich von Augustow. Welcher feindliche Bericht dachte an die Mitteilung einer Vorpostenüberumpelung!

Der allgemeine Angriff der Verbündeten hat be- gonnen, so lauten die übereinstimmenden Meldungen der entsetzten Petersburger Kriegsberichterstatter. Die Stimmung weiter russischer Kreise wendet sich mit bemerkenswerter Schärfe gegen den **Großfürsten Nikolai**, dem man die Schuld an dem unglücklichen Ausgang der Karpatenkämpfe, an der Überumpelung der Russen auf der Linie Dünaburg—Udau durch die Deutschen und daran zuschreibt, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg eine aussichtsreiche Offensive aufnehmen konnte. Auf dem nördlichen Flügel, so heißt es in den Petersburger Meldungen, hat der allge- meine Angriff der Verbündeten unter Anwendung großer Massen schwerer Artillerie begonnen. Deutsche und Oesterreicher stehen, wie es in den Petersburger Mel- dungen weiter heißt, von dem südlich Bodz gelegenen **Petrkau** bis zu der galizischen Festung **Arcau** in einer festen undurchdringlichen Front. Es besteht die Mög- lichkeit des Ausbruches einer bedeutenden Schlacht in Westgalizien, noch bevor die Russen die erforderlichen Nachschübe aus den Karpaten herbeigebracht haben können. **Trotzdem habe Hindenburg seine Truppenbestände am Niemen nicht vermindert**, da er allen Anzeichen nach zu einem frischen großen Schlage zwischen Niemen, Bobr und Rarow aushole, den er ohne genügende Streitkräfte nicht unternehmen haben würde.

Samogitien. Das Gebiet des nordwestlichen Rus- land, das von den Truppen unseres Feldmarschalls von Hindenburg besetzt wurde, ist ein fruchtbares Land mit vielen Seen. Die südlich von Kurland, im heutigen Gou- vernement Kowno gelegene Landschaft ist ein Teil des alten litauischen Herzogtums Samogitien und wird fast aus- schließlich von Litauern bewohnt; nur in den Städten gibt es auch größere jüdische Gemeinden. Die etwa 5000 Quadratmeilen umfassende Ländermasse wurde seit dem neunten Jahrhundert von den Litauern bewohnt, die in

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Eicha.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Ein Septembertag ging zu Ende. Noch glühte im Westen die Sonne, vergoldete die Ränder der vom Abendwind schläfrig hingetragenen Wolken, beglänzte die Wasserfläche des durch grüngoldige Wiesen fließenden Bregels und spiegelte sich in den Fenstern und dem kupfernen Turmknäuf des Schlosses Donalgt, daß sie zu flammen schienen.

Ueber den schmalen Weg, der den Schlossgarten von dem weiten Stoppelfeldern schied, wanderte ein Geschwisterpaar barfuß und in zerlumpte Kleider. Der bereits der Schule entwachsene Knabe hatte, während seine jüngere Schwester im Forst Eicheln und Bucheckern sammelte, Nachlese auf den Feldern gehalten, und der Sad, den er auf dem Rücken schleppte, war fast zur Hälfte mit Rüben, Kartoffeln, Hagebutten und Aehren gefüllt. Es galt für die Familie Dassel, der die Heimlehrenden an- gehörten, zwei zur Wintermaist eingestellte Schweinchen und eine Ziege ohne besonderen Kostenaufwand zu füttern, und dazu mußten die beiden ältesten Kinder nach Kräften beitragen.

Ihre Ausbeute war diesmal eine ansehnliche, und da sie hoffen durften, den anspruchsvollen Vater zufrieden- zustellen, so schritten sie munter dem armseligen Dorfe zu, dessen Hütten, Scheunen und Ställe sich wie eine Schar schubbedürftiger Rüben an den Hügel schmiegen, den der Herrenhof mit seinem in plumpen Barockformen ge- haltenen Schloß, seinem Park und Garten einnahm.

Während Karl und Trine Dassel an der verwitterten Gartenmauer entlang schritten, hatten sie keine Empfindung

für die friedliche Abendstimmung, die sich über das ost- preussische Flachland mit seinem verdämmern den Fernen breitete, sie schenken auch den Störchen keine Beachtung, die sich aus dem Röhrich erhoben, wo sie der Frohschlag obgelegen hatten und nun dem Dorfe zusagten, wohl aber wurden ihre Blicke von den Obstbäumen angezogen, deren schwerbeladene Zweige sich auf den Mauerrand herab- hängten. Die drängten sich die rotblütigen Äpfel und tiefblauen Zwetschen durch das jahl gewordene Laub! Die untergehende Sonne schien es auf eine Verlockung der Geschwister abgehen zu haben, denn ihre letzten Strahlen erhöhten des Obstes Farbenpracht.

Bei ihrem Anblick regte sich in den beiden jungen Menschenkindern ein heißes Begehren, denn sie waren hungrig und durstig. Ihre Blicke richteten sich erst mit fehnächtigem Verlangen auf den Herbstregen, dann schweiften sie in die Runde. Als sie auf kein lebendes Wesen trafen, lehnte Karl zögernd und scheu seinen Sad gegen die Mauer und flüsterte der Schwester zu: „Bück di, Marjell!“

Trine stützte in gebückter Haltung Hände und Kopf gegen die Mauer. Ihr Bruder schlang sich, ihren Rücken als Stufe benutzend, behende auf den Mauerrand und warf Obst mit vollen Händen der empfangsbereiten Trine zu. Die Erntearbeit erfuhr eine jähe Unterbrechung durch den Ruf: „Runter von der Mauer!“

Bei dem scheuen Umblid hatten die Geschwister die in die Mauer eingelassene Gartentür übersehen. Der Flurschütz hatte den Querschnitt der Mauer benützt, um seine hagere Gestalt zu verbergen und Obstdieben aufzu- lauern. Jetzt trat er, seinen Stod schwingend, hervor und schrie: „Also die Dasselchens mausen die Aeppel! Ei, so'n verwahrlostes Volk! Donnerlätstchen!“

Er wollte sich des blitzschnell von der Mauer her- abspringenden Obstdiebes versichern, der aber schlüpfte mit tagenartiger Geschmeidigkeit unter dem stochschwingenden Arm durch und rannte die Mauer entlang.

Der Flurschütz kam nur bis zur tiefeingelassenen Gartentür. Hier streckte sich die braune Hand eines aus dem Garten hervorpringenden Mannes nach ihm aus, erfaßte seinen Kragen mit so festem Griff, daß die weite Flausjacke sich treulos vom magern Oberkörper ablöste. Der Obstdieb wollte mit Hinterlassung des verschliffenen und durchlöcheren Kleidungsstückes seine Flucht fortsetzen, da bannte ihn der Ruf: „Korling!“

Der rauhe drohende Klang der Stimme war dem Angerufenen bekannt; er besaß hemmende Kraft. In der nächsten Minute befand Korling sich unter den groben Häuten des eigenen Vaters, der an ihm ein hartes Strafgericht vollzog.

Als es Karl endlich gelang, sich zerzaust und zer schlagen der väterlichen Zucht zu entwinden, drückte sich seine Schwester wimmernd gegen die Mauer, denn ihr Erzeuger wandte sich mit gepreizten Händen auch ihr zu. Bevor das geängstigte Mädchen sich jedoch ergriffen fühlte, er- blickten ihre hilfeschreienden Augen eine Retterin in der aus dem Garten tretenden Komtesse Gerda von Donalgt; sie war durch Korlings Geschrei herbeigerufen worden. Auf den ersten Blick Trines bedrohliche Lage erkennend, rief Gerda dem wütigen Vater ein Halt zu, und als ihr Trine, mit einem Hilfschrei auf den Lippen, entgegenrannte, sich ihr zu Füßen warf und den blonden Kopf in ihrem Kleide barg, sagte sie in beschwörendem Tone: „Aber Dassel, wie können Sie nur Ihre Kinder so grausam züchtigen! Es gibt doch noch andere Wege, um sie zu erziehen.“

„Ei, jehw, Gnädige, aber der ist der tüchtigste.“ Dassel's Antwort entloot dem Feldhüter ein schallendes Aufschlagen. Die junge Grafentochter aber fühlte sich durch die Roheit der beiden Männer abgestoßen. Die halb- wüchsige Schugbedürftige aufhebend, streichelte sie ihr das Haar und die braunen tränenfeuchten Wangen. „Geb' ruhig heim!“ sagte sie, „dein Vater wird dich nicht schlagen — nicht wahr, Dassel? Die Ärmste hat Angst genug ausgestanden.“

mehrere Stämme unter kleinen Fürsten zerfielen, geschriebene Gesetze nicht kannten, Mord und Diebstahl sehr streng bestraft und einen Priester zum gemeinsamen Oberherrschaften.

Die Kämpfe der Türken.

An den zahllosen Kampfzonen, die die Türken gegen alle aus allen Nationen zusammengeführten Gegner zu halten haben, sind, seitdem die herrliche Maitonne allen faulen Ausreden der Ententemächte über „schlechtes Wetter“ etc. einen Niesel vorgeschoben hat, die Zusammenstöße in Dauererscheinung getreten. Im Kaukasus und am Suez, am Bosporus, vor den Dardanellen und der Halbinsel Gallipoli ist der Kampf entbrannt, und überall neigt er sich zum guten Ende für die Türken. Unsere deutschen Instrukteure, an der Spitze Generalfeldmarschall von der Goltz und General Liman von Sanders, beide mit dem türkischen Generalstab Pascha ausgezeichnet, haben nun die Gelegenheit, in der harten Wirklichkeit mit ihren türkischen Jünglingen die Wichtigkeit der deutschen Erziehungsmethode zu erweisen. Während v. d. Goltz-Pascha mit der Oberleitung des Armeebezirks Konstantinopel gelegenen Heeres betraut wurde, um mit seinem abgeklärten Rat in nächster Umgebung des Sultans und der türkischen Generalführer vorzugehen, kämpft Liman-Pascha auf der Gallipoli-Halbinsel den schweren Kampf gegen die englisch-französischen Landungsheere, die unter dem Schutze einer übermächtigen Flotte mit Einsetzung der äußersten Kräfte auf Konstantinopel vorzudringen suchen. Sie sind noch sehr, sehr weit entfernt von dem Ziel ihrer Wünsche, nichts als einen kleinen Küstenstreich auf dem äußersten Zipfel der Halbinsel haben sie in ihren Händen, und an den Stellen, die unternehmen Landung sind sie „baden“ gegangen. Die Hindenburg'sche Schlagwort, das unsere Feldgrauen einmal geprägt hatten, als sie die Russen in die Masurischen Seen „baden“ ließen, wenden die Türken nun auch auf ihre Feinde an. Es ist ganz ohne Belang, wenn die Engländer, die Wichtigkeit ihrer Meldungen vorausgesetzt, um fortgesetzten Truppenlandungen auf Gallipoli berichten, es mag gerade in der Absicht der türkischen Heeresleitung liegen, die Dardanellenschlacht endlich mal lassen zu können, nachdem sie bisher sich jeder völligen Vernichtung durch die Schnelligkeit ihrer Schiffe entzogen hatten.

Zwei feindliche Geschwader versuchten, eins durch die Dardanelleneinfahrt, das andere vom Golf von Saros aus, die türkischen Forts durch ein sieben Stunden währendes Bombardement zum Schweigen zu bringen. Die Türken ließen die Antwort nicht schuldig, deutsche Flieger gingen mit Bomben gegen die Angreifer auf dem Meere vor, und in der nächsten Meldung wird man wieder die Namen neuer Schiffe erfahren, die sich den Schädels an den Felsenwänden der Dardanellen eingerannt haben.

Der Bosporus hat bisher den matten Anstrengungen der russischen Schwarzmeerflotte ohne Schaden zu nehmen überstanden, die Landbefestigungen zu beiden Seiten der Straße wurden auch, selbst einer russischen Seesieg vorausgesetzt, jedem weiteren Vordringen ein Ziel setzen. Die Türken haben hier wie an den Dardanellen und an der Mündung von Gallipoli unter dem Wasser starke Taue und Minenketten gezogen, der Küstenrand selbst ist mit Stachelgräben und Drahtgittern versehen. Ein Vordringen würde unüberwindliche Mühsal fordern. Die russische Offensive hat also hier nur einen rein demonstrativen Charakter.

Auch im Kaukasus kommen die Türken vorwärts. Bei Tiflis finden seit mehreren Tagen blutige Kämpfe zwischen den Aufklärungstruppen der Türken und Russen statt, im Süden von Artwin wurde der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen, so daß die Russen, ohne den Versuch zu machen, sich nochmal zu zeigen, in östlicher Richtung flohen. Daß auch in Persien die deutsch-türkische Bewegung um sich greift, geht aus einer Erklärung hervor, die der persische Ministerpräsident dem englischen Gesandten gab, wonach die persische Regierung keine Möglichkeit sehe, die türkische Bewegung in Persien, die erfolgreich mit Hilfe von Deutschen betrieben werde, in Persien zu verhindern.

Die Kämpfe am Suezkanal, die bereits mit aller Wucht angebrochen haben, werden auch hier in der nächsten Zeit Wirkung bringen. Die Engländer haben durch indische Soldaten das gesamte Ostufer des Suezkanals durch Aufstellung zahlloser kleiner Forts verstärken lassen, die jedoch keineswegs großen Wert haben. Zur Verteidigung der zahllosen Schützengrabenslinien und Forts wären ungeheure Truppenmassen erforderlich, über die die Engländer an dieser Stelle nicht verfügen. Auf allen Seiten sieht man jedenfalls die Türken in erfolgreicher Offensive, so daß hier wohl noch eine Entscheidung fallen dürfte als auf den europäischen Schlachtfeldern.

Der gestrenge Vater, dem von seiner Militärzeit her die Ausdrucksweise der Subordination geläufig war, schlug die Haden zusammen und murmelte in trummer Stimmung: „Zu Befehl.“

Gerda von Donalst deutete dem Feldhüter durch eine Handbewegung an, daß er seine erfolgreiche Ueberwachung auf andere Gebiete erstrecken könne, und trat dann in den Garten zurück. Kaum sah sich Dassel mit seinen Kindern allein, so herrschte er Karl mit gedämpfter Stimme zu: „Hast du Obst auf, du dämliche Kreet, und zieh' deine Last an!“

Der Junge wischte sich die nassen Augen, schaute den Vater übertraf und murmelte: „Ei, warum hast mich nicht so verhaßt?“

„Weißt du dich hast erwischen lassen, du Kamel.“

Widerwillig warf Karl die Kapsel und Zwetschen in den Saal, zog seine Jacke an und rief dann in halb weinerlichem, halb wütigem Tone: „Ich laß' mir aber nicht schlagen ... werd' zu Weihnachten sechzehn —“

„Quatsch“, doch, dämlicher Bengel, sonst geist' er noch in der Senge! Mutter bist freilich worden, aber schlauer nicht, oder ich mach' dir Beine!“

Die Kinder luden ihre Säckle wieder auf und folgten dem voranschreitenden Vater ins Dorf, zu dessen kräftigsten Leistungsfähigsten, aber trotzdem ärmsten Bewohnern gehörte.

Dassel war als Mäher und Gartenarbeiter von der hiesigen Gutswirtschaft geschäftig, wurde auch gut bezahlt, aber trotz dem seinen geringen Besitz nicht vergrößern, denn während der langen Winterabende übte er, in dem er gar manchen kräftigen Trunk „geknipste“, eine starke Anziehungskraft auf ihn aus, und ließ ihn die vielen, stets ehlustigen Kinder, die seine Behausung füllten, nicht auf einen grünen Zweig gehen. Karl und Trine entstammten seiner ersten Ehe. Deren Mutter gestorben und eben begraben war, sagte der armütvolle Witwer im Krug, nachdem er seinen Gram

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 3. Mai 1915.

* Ein invalide gewordener Kriegsteilnehmer, Karl Reuter aus Hadersleben, der infolge Austausches aus französischer Gefangenschaft entlassen wurde und auf dem Transport durch Limburg kam, teilte dort mit, daß in seinem Gefangenlager sich mehrere Nassauer Landsleute aus Elz, Offheim, Willmar, Hundsfang, Zeugheim, Niederhaddamar etc. befinden. Wie der Genannte berichtet, geht es seinen zurückgebliebenen Kameraden noch gut. Sie haben alle viel geschrieben und bedauern sehr, daß nichts angekommen sei.

— In der Konsolidationsfrage von Löhberg sind zur Regulierung des Röhler-, Kellen- und Worsbachs sowie zur Wiesenmelioration vom Staate und Bezirksverband der 3. und letzten Rate je 3667 Mark zur Verfügung gestellt worden.

* Auszeichnung. Dem freiwilligen Krankenträger Freifeuer Georg Kausch von hier, zurzeit im Feldlazarett Sedan, wurde die „Rote Kreuz-Medaille“ am Bande verliehen.

* Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen bei der Marine. Die 2. Abteilung II. Versuchsdivision in Wilhelmshaven stellt am 15. Juni Dreijährig-Freiwillige ein. Maschinenbauer, Schlosser, Kupferschmiede, Schmiede, Elektriker, Mechaniker oder Handwerker ähnlicher Berufe wollen ihr Gesuch mit einem vom Zivilvorstand ausgestellten Meldeschein (bezogen Geburtschein und Einwilligung des gesetzlichen Vertreters), Lebenslauf und Arbeitspapiere umgehend an das Kommando einreichen. Bewerber dürfen noch nicht ausgehoben sein und müssen mindestens im 18. Lebensjahre stehen.

* Oesterreichisch-ungarischer Landsturm. Die im Bezirke des R. u. A. österreichisch-ungarischen Generalkonsulates in Frankfurt a. M. (Provinz Hessen-Nassau und Großherzogtum Hessen) wohnhaften österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1877 bis 1873 haben zwecks Vornahme der Landsturm-Musterung unverzüglich ihre genaue Adresse dem Generalkonsulat anzumelden, insofern dies nicht bereits geschehen ist.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

† Gaudernbach, 2. Mai. Das Eisene Kreuz erhielt Unteroffizier Fink von hier im Inf.-Fusartillerie-Regt. Nr. 3.

† Kunkel, 2. Mai. Postassistent Adolf Müller, Sohn des verstorbenen Schuhmachermeisters C. W. Müller aus Hofen, zurzeit Feldwebellieutenant bei der schweren Küstendartillerie-Batterie Nr. 8, hat das Eisene Kreuz 2. Klasse erhalten.

Oberursel, 27. April. Die Stadtverordneten beschloßen, alle Kriegsteilnehmer mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark von den Gemeindesteuern zu befreien. Es kommen rund 500 Personen in Betracht.

Frankfurt a. M., 30. April. [Frankfurt als Kurstadt.] Die Tatsache, daß in diesem Jahre so manche Badeplätze nur schwer oder gar überhaupt nicht erreichbar sind, veranlaßt den Frankfurter Verkehrsverein, an die Palmengarten-Gesellschaft mit dem Ersuchen heranzutreten, eine Triebkur sämtlicher in- und ausländischer Brunnen und Mineralwässer im Palmengarten zu ermöglichen.

Fulda, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) In dem Dorfe Lützel in der Rhön sind heute nacht vierzehn Fische abgebrannt.

Lezte Nachrichten.

Berlin, 3. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Um eine zu große Belastung der Feldpost und des Feldtelegraphen zu vermeiden, läßt der Kronprinz bitten, in diesem Jahre von beabsichtigten Glückwünschen zu seinem Geburtsstages freundschaftlich abzustehen. Graf Bismarck-Böhlen, Hofmarschall.

Berlin, 3. Mai. (D. D. P.) Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Rom meldet von dort seinem Blatte, er habe aus äußerst zuverlässiger Quelle Informationen aus Konstantinopel erhalten, denen zufolge die türkischen Minister in voller Ruhe dem Wiederbeginn der Angriffe auf die Dardanellen entgegensehen, weil sie von deren Fruchtlosigkeit überzeugt wären.

erfolgreich durch einige Schnäpse bekämpft hatte: „Ei, Gottchen, nu werd' ich wohl bald wieder betrunken müssen, denn eine tote Frau kann mer nicht nützen, ich brauch' ne lebendige.“

Von dieser Ueberzeugung geleitet, schritt er denn auch bald vom Vorjah zur Tat und führte eine zweite Frau an den häuslichen Herd, die als Melkerin in gräßlichen Diensten sich ein kleines Kapital erworben hatte.

Diese Mitgift wurde zur Erweiterung des Häuschens und Landbesizes aufgewendet. Das tat auch not, denn alljährlich lehrte der Storch bei den Dassel's ein und depontierte in bunter Reihenfolge bald ein Mädchen, bald ein Buben.

Die neue Hausfrau war keine üble Person und behandelte ihre Stiefkinder anfangs freundlich und sorgsam, als aber die Zahl der eigenen Kinder sich derart mehrte, daß Mama Dassel vom Mutterglück überwältigt wurde und Papa Dassel sich seiner Aufgabe als Ernährer so vieler hungriger Sprößlinge nicht gewachsen zeigte, wurde sie von dem Verlangen beherrscht, die Stiefkinder möglichst früh aus dem Nest zu stoßen, und sorgte durch Schelten und Prüfte dafür, daß ihnen der Aufenthalt im Vaterhause verleidet wurde. Während Frau Guste Dassel im ersten Jahre ihrer Ehe den Stiefkindern noch Schutz gewährt hatte gegen die Zornesausbrüche ihres Gatten, rief sie diese ein Jahrzehnt später wiederholt durch ihre Anklagen hervor. Kein Wunder, daß die Mißhandelten keinen heißeren Wunsch hatten, als aus der qualvollen Enge des väterlichen Hauses herauszukommen.

(Fortsetzung folgt.)

Amsterdam, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens gibt bekannt, daß der Postverkehr mit England über Hoek van Holland aufgegeben, daß aber der tägliche Dienst über Vlissingen ab 2. Mai wieder aufgenommen wird.

Amsterdam, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Beschießung Dünkirchen hat in Holland großen Eindruck gemacht, umso mehr, als sie gänzlich unerwartet kam. Gleichzeitig waren Gerüchte verbreitet, daß es den deutschen Kriegsschiffen geglückt sei, auf die Höhe von Dünkirchen zu kommen und von der See aus das Feuer zu eröffnen.

Kopenhagen, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Der Korrespondent der „Berlingske Tidende“ übermittelt seinem Blatte die Meldung holländischer Blätter, daß die Engländer das Fahrwasser des Kanals östlich des Feuerschiffes Gollper und der Sandettibank durch Ketten abgesperrt und den Schiffsverkehr von der Nordsee zum Kanal in die Gegend westlich des Feuerschiffes verwiesen hätten. Er fügt hinzu, er habe persönlich Grund zu glauben, daß die Meldung wahr sei.

(ctr. Bln.) Wie aus dem Haag gemeldet wird, soll es englischen Privatmeldungen zufolge feststehen, daß die Engländer seit Mitte der vorigen Woche mindestens 50 000 Mann an Truppen und 120 Geschütze nach dem Festlande geschafft haben.

London, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein russischer Dampfer mit einer Steinkohlenladung soll durch ein deutsches Unterseeboot bei den Blasketinseln an der Westküste Irlands in den Grund gebohrt worden sein. Die Besatzung sei gerettet und nach der Insel Valentia gebracht worden.

London, 3. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Reuter meldet: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Edale“ (15 000 Tonnen), von Südamerika unterwegs, torpediert. Die Besatzung wurde auf den Scilly-Inseln gelandet.

Rom, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die geistige Maifeyer ist in ganz Italien ruhig verlaufen. In Rom und den übrigen Hauptplätzen hatte man für die Arbeiter Feiern veranstaltet. Die Betriebe waren teilweise geschlossen. Die Mehrzahl der Zeitungen erschien nicht. Versammlungen der organisierten Sozialisten, auf denen sozialistische Abgeordnete sprachen, wurden abgehalten, ohne daß bemerkenswerte Zwischenfälle vorgekommen wären.

Italiens Rüstungen.

(ctr. Bln.) Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus Rom gemeldet: Nach einer Veröffentlichung des Blattes „Italia“ soll Italien in den neun verfloßenen Monaten eine Milliarde Mehrkosten gehabt haben, wovon 800 Millionen schon ausbezahlt seien. Die Mehrausgabe stellt die Kosten der nun vollendeten Heeresrüstung dar.

Basel, 3. Mai. (ctr. Bln.) Nach den „Basler Nachrichten“ hat gestern der schweizerische Bundesrat auf Ersuchen des Generals Wille und auf Antrag des Militärdepartements beschloßen, zum 10. Mai eine weitere Division aufzubieten.

Flucht der flandrischen Bevölkerung.

(ctr. Bln.) Aus Rotterdam wird gemeldet, daß die schwer beschossenen Orte Ipern und Poperinghe nunmehr von der Zivilbevölkerung gänzlich geräumt wurden. Der Auszug der Bevölkerung unter Granathagel sei natürlich sehr schwierig und gefährlich gewesen und es sei zu bedauern, daß beide Städte nicht schon längst für die Zivilbevölkerung gesperrt wurden. Die militärischen Behörden soll aber keine Schuld treffen.

Vier englische und französische Bataillone vernichtet.

Athen, 2. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Aus Mytilene wird gemeldet, daß vier englische und französische Bataillone, deren der Rückzug von den türkischen Truppen verlegt wurde, die Uebergabe verweigerten und vernichtet wurden.

Athen, 3. Mai. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Bei den vier Bataillonen, die nach einer vorangegangenen Meldung aus Mytilene aufgerieben worden sind, handelt es sich um die vier englischen Brigaden, die nach einer offiziellen türkischen Meldung ins Meer getrieben und vernichtet worden sind.

Der Rückzug vor den Dardanellen.

(ctr. Bln.) Aus Mailand wird berichtet: Der Korrespondent der „Athena“ „Embros“ berichtet seinem Blatte, daß der Rückzug großer Heeresteile der Verbündeten auf die Inseln des Ägäischen Meeres begonnen habe. Die Niederlage der Verbündeten am 25. April und an den folgenden Tagen sei vollkommen.

Konstantinopel, 2. Mai, 7³⁵ Uhr abends. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Der linke Flügel, der durch unsere wiederholten Angriffe aus seinen Stellungen bei Kaba Tepe nach Norden in der Richtung auf Ari Burnu zurückgeworfen wurde, versuchte gestern vorzumarschieren, um sich dem wirksamen Flankenfeuer unserer Artillerie zu entziehen, wurde aber durch einen Bajonettsturm von neuem in seine alten Stellungen am Ufer getrieben. Bei dieser Gelegenheit erbeuteten wir zwei Maschinengewehre mit sämtlichem Material und der Munition.

Der Feind, der bei Sedd ül Bahr an geschützten Uferstellen gelandet war und sich geschützt hatte aufstellen können, befindet sich gegenwärtig infolge des Feuers unserer Batterien auf der anatolischen Küste in einer unhaltbaren Lage.

Die feindlichen Schiffe, die durch das Feuer ihrer schweren Artillerie ihre Streitkräfte an Land schützen mußten, haben keine Aktion gegen die Meerenge unternommen.

Bestellungen auf den „Weilburger Anzeiger“ für Mai und Juni 1915 werden von allen Postanstalten, den Landbriefträgern und anderen Zeitungs-Trägern noch entgegen genommen.
